

4. Die Victricenses.

In einer Inschrift bei Orelli n. 208 wird ein *consitor civium Romanorum coloniae Victricensis quae est in Britannia* erwähnt. Diesen Beinamen habe ich 1877 in den Jahrb. Heft 60 S. 65 zur Verbesserung einer merkwürdigen Notiz der Veroneser Völkertafel des J. 297 benutzt. Sie lautet nach Mommsen, Abh. d. Berl. Akd. 1842 S. 493, wie folgt: *Nomina civitatum trans renum fluvium quae sunt Usiphorum tuuanium nictrensiu novarii (?) casuariorum: istae omnes civitates trans renum in formulam belgicae primae redactae. trans castellum montiacesenium LXXX leugas trans renum romani possederunt. istae civitates sub gallieno imperatore a barbaris occupatae sunt. leuga sina habet mille quingentos passus.*

Die offenbarsten Fehler hat Müllenhoff a. a. O. verbessert, indem er *Usiporum*, *Tubantum*, *Chasuariorum* herstellte. In den dazwischen liegenden Wörtern sucht er die Tencterer und ein Volk, dessen Name auf -varii endigt. Er liest also *Tencterorum* oder *Tentrensium* und allenfalls *Cattovarii*.

Dieser Vermuthung setzte im J. 1866 Becker, Jahrb. Heft 39/40 S. 21 ff. gewichtige Einwürfe entgegen. Er verlangt vor allem Genetivendungen und bezweifelt die Richtigkeit der Endsilbe. Sodann macht er auf die Lücke aufmerksam, welche zwischen den aufgeführten Völkerschaften und dem Castell von Mainz bleibt. Indem er diese durch die bedeutende allbekannte Festung bei Niederbiber theilweise ausfüllt, liest er die verdorbenen Worte als *Victoriensium novorum*. Den Namen Victoria gibt er der Stadt, welche er nach einer Zerstörung unter Gallienus von Postumus noch im 3ten Jahrhundert wieder aufbauen lässt. Diese grammatischen Bedenken scheinen jenen ausgezeichneten Forscher bewogen zu haben, seine Herstellung zu ändern. In seiner Ausgabe der Germania 1873 S. 158 liest er: *Tencter[um] . . . uariorum, Chasuariorum*.

Ich habe im J. 1877, Jahrb. Heft 60 S. 63 ff., die berühmte Inschrift Orell. 3714 angezogen, nach welcher unter Commodus die achte Legion das belagerte Novia entsetzt hat. Ich schrieb daher nach der Analogie der oben angeführten Inschrift: *Victricensium Novianorum*.

Unser verehrtes Mitglied, Herr Prof. Hübner, bestreitet Jahrb. 1878 Heft 63 S. 47 meine Ausführung aus folgenden Gründen: „erstens „beweist der Name der Genossenschaft der *signiferi Victorienses* keines-

„wags, dass das ganze Castell den Namen Victoria nova führte, wie „schon die älteren Erklärer der Inschrift fälschlich angenommen haben, „und zweitens, selbst wenn Victoria oder Victrix Novia erweislich der „Name des Castells gewesen wäre, so würde derselbe sich sicherlich „nicht unter die Völkernamen der Veroneser Handschrift verirrt haben.“

Von diesen Gründen geht mich der erste nichts an; wenn Hübner mir die Benennung Victorienses Noviani zuschreibt, so muss er mich mit Becker und den frühern Erklärern verwechselt haben. Denn ich sage ausdrücklich: „die Benennung der Stadt hat man mit Unrecht „davon hergenommen“, spreche auch nicht von Victorienses, sondern von Victricenses¹⁾. Der zweite würde nur dann entscheiden, wenn es sicher wäre, dass die Handschrift nur Völkernamen nennt. Sie führt aber auch das castellum Mogontiacense auf und muss, da sie eine geographische Ordnung verfolgt, das Castell oder die Stadtgemeinde der Victricenses an seiner Stelle verzeichnen, wenn es im 3ten Jahrhundert dort gelegen hat. Dass dies geschehen ist, beweist die Endung -enses. Denn diese kann gebraucht werden, wenn es sich um eine Ableitung, sei es von einem Geschlecht, wie Caesarensis, oder von einem Völker- oder Stadtnamen wie Taunensis u. dgl. oder von einem Beinamen der Stadt oder des Volks wie in unserem Falle handelt, nie aber, wenn das Volk selbst seinen eigentlichen Namen trägt. So würden Tencterenses die Einwohner einer Oertlichkeit Tencterum sein; eine solche aber gibt es nicht; das Volk selbst heisst überall Tencteri²⁾.

Die zweite Aenderung Müllenhoffs, welche Hübner stillschweigend aufgenommen hat, enthält für lateinische Philologen einen Kunstfehler. Nicht die gesunden Silben, sondern die kranken sind einer Operation zu unterwerfen. Was kann aber gesunder sein als die Endung -ensium? was unwahrscheinlicher als der Genetiv Tencterum, der einen Nominativ Tencteres voraussetzt, der nirgendwo vorkommt? Ebenso wenig darf in dem folgenden Worte die unanstössige Silbe *no*

1) Uebrigens steht der Stadtname Victoria nicht allein an der von Becker angeführten, von Hübner besprochenen Stelle in Caledonien bei Ptolemaeus 2, 3, 9, sondern auch in Mauretania Caesarensis bei demselben Ptolemaeus 4, 2, 24. Ich sehe auch nicht ein, warum er nicht gebraucht werden sollte.

2) Nur bei thracischen und dacischen Stämmen ist die Endung -ήρσιοι bei Ptolemaeus nicht selten, auch bei Ammianus Marcellinus (17, 13) vereinzelt gebräuchlich; s. Zeuss, Die Deutschen S. 262. Wahrscheinlich Ableitungssilben von einem Stamm oder einer Oertlichkeit. In Gallien und Germanien kommen solche Formen nicht vor.

beseitigt werden; also ist die sonst annehmbare Conjectur des grossen Germanisten *-variorum* hier unstatthaft. Einen Genetiv verlangt die Construction; die nach Mommsens Bemerkung nicht ganz sicheren Endbuchstaben *ii* ergeben die Form . . . *rū*, es fehlt also zwischen *no-* und der Endung *-rum* etwas in der Mitte an einem richtigen Worte: dies findet sich, wenn man das überlieferte *-ua-* in *-uiano-* oder, was allenfalls dem schlechten Lateiner zuzutrauen wäre, in *-vio-* ändert.

Urlichs.

5. Minerva-Statuette aus Ettringen.

Hierzu Taf. I u. Ia.

Die kleine bronzene Athene, deren Abbildung in der Grösse des Originals von drei verschiedenen Seiten auf Tafeln I und Ia vorgelegt wird, wurde nach Angabe des Besitzers, in der Nähe von Ettringen bei Cottenheim am Bellerberg (Kreis Mayen, Reg.-Bez. Coblenz) gefunden, 'auf freiem Felde, welches mannigfache Ueberreste römischer Bauanlagen zeigt' und auf welchem eine systematische Ausgrabung wohl angebracht sein würde.

Das Figürchen ist Vollguss, fein mit dem Meissel nachciselirt, von guter Arbeit und wohlerhalten: ausser einigen Schlangentroddele der Aegis und dem Helmbusch, der fast ganz abgebrochen, fehlen der Göttin nur die Gegenstände, welche sie ursprünglich in den Händen hielt. Welche das gewesen, lässt sich wenigstens vorläufig beim Mangel von Repliken nicht mit voller Sicherheit entscheiden; am Einfachsten und Wahrscheinlichsten wird in dem Loch, das durch die vorgestreckte linke Hand geht, die Lanze anzunehmen sein; die gesenkte Rechte scheint libierend die Schale gehalten zu haben.

Athene steht ruhig und fest auf dem rechten Fuss, während das linke Bein spielend ein wenig vorgesetzt ist, und wendet das mit dem eng anliegenden Helm bedeckte Haupt ein wenig nach der rechten Seite (vom Beschauer aus); sie ist mit einem zwiefachen Chiton und grosser Aegis bekleidet, welche der im Ellenbogen vorgestreckte linke Arm mit sich zieht, so dass sich ihr Schlangensaum auf dem rechten Oberarm leicht umlegt; das einfach zurückgestrichene Haar ist hinten in einen Zopf zusammengefasst und fällt auf den Nacken herab.